



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Huldigungs-Reise eines Rheinländers in den Octobertagen des Jahres 1840

Döring, Carl August

Magdeburg, 1841

Die Huldigung der Städte und Land-Gemeinden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27617

Se. Königl. Majestät geruhten, den Ausdruck der Richtung und Gesinnung zu genehmigen, mit der die Universitäten ihren Beruf zu erfüllen gelobt hatten, und gnädigst zu versprechen, daß sie bei dieser in „Allerhöchstdenselben immer ihren“ wärmsten Freund und Beschützer finden würden.

Mit einer ganz besonders innigen Betonung ward von dem liebenswürdigen Könige das Wort: „wärmsten Freund“ ausgesprochen, so daß es höchst erfreulich in des Herzens Tiefen drang.

Die Huldigung der Städte und Landgemeinden.

Wenn irgend Etwas meine Seele erhoben hat, so war es der Eid, welchen die Abgeordneten der Städte und Landgemeinden vor dem Könige leisteten. Des Königs freundliche Güte hatte es den Städtedeputirten anheimgegeben, ob sie, wie die Ritterschaft, im weißen Saale des Schlosses oder im Freien mit Denen der Landgemeinden huldigen wollten. Nach einigen Erwägungen unter ihnen beschloßen sie, mit Jenen im Freien den Huldigungseid zu sprechen. Das darüber aufgesetzte Protokoll lautet also: „Se. Majestät der König haben an den versammelten Stand der Städte der sechs Provinzen durch Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern Allergnädigst die Frage stellen lassen: ob derselbe gleich der Ritterschaft im weißen Saale des Königl. Pallastes, oder aber mit der Bürgerschaft von Berlin und dem Stande der Landgemeinden der sechs Provinzen unten im Freien zu huldigen wünsche? Der Stand der Städte der sechs Provinzen, dankbar anerkennend die Königl. Huld und Gnade dieser Gleichstellung mit der Ritterschaft, wählt nichts desto weniger die Huldigung im Freien,

weil er es für feierlicher hält, mit der Bürgerschaft Berlins und den Repräsentanten der Landgemeinden aller sechs Provinzen nach alter deutscher Sitte unter Gottes freiem Himmel zu huldigen."

Diesem zufolge hatten sich die Städteabgeordneten, aus der Domkirche zurückgekehrt, nicht, wie die Geistlichkeit und die Ritterschaft, in das Schloß, sondern sofort auf ihren Platz in die ihnen bestimmten Schranken verfügt; sie standen also dem Throne am Nächsten vor dem Angesicht des Königs, mit ihren vor den Schranken aufgestellten Fahnen. — Jetzt erschien der König auf der vor dem Pfeilersaale errichteten Throntribüne, umgeben von den Erbämtern; (— um den Thron wurden die Reichsinsignien niedergelegt —) die Königin aber in dem für Sie an der Throntribüne errichteten Fenster, begrüßt vom lautjauchzenden Zurufe der Versammelten. Der Staatsminister von Rochow trat nun zur Eröffnung der Hauptfeierlichkeit vor. Die Abgeordneten aller Stände, die Bürgerschaft Berlins, die ganze hier gegenwärtige Volksmenge (50 — 60,000 an der Zahl) sollten und wollten freudigen Sinnes, mit treuem Gemüth, den Eid des Gehorsams und der Treue ablegen. — Mit lauterhobener Stimme redete Se. Excellenz die Versammelten folgendergestalt an: —

Der König, unser Allergnädigster Herr, tritt heraus, um auch von Ihnen, den ehrenwerthen Abgeordneten der Städte und der Landgemeinden, sowie von Ihnen, den Bürgern dieser guten Stadt, den Schwur der nämlichen Treue zu empfangen, den Sie dem verewigten Monarchen geleistet und gehalten haben. So erblickt denn der König sich in der Mitte aller Stände Seiner deutschen Staaten, umgeben von Seinem Volke, von Seinen Kindern. Ja, Sie wissen es schon, wie Sie hier in Einem Raume versammelt sind, Sie, die Söhne vieler Provinzen, die Vertreter der weiten Landesstrecke von der Mosel bis zur Weichsel: so sind Sie auch versammelt in Seinem Königlichen, in seinem Landesväterlichen Herzen. Denn es ist nicht bloß die Erbschaft der Krone, die der König angetreten, es ist

auch die schönere Erbschaft jenes väterlichen Regimentes, jener fürsorglichen Liebe, welche die Regenten aus dem Hause Hohenzollern seit Jahrhunderten ihren Völkern zugewendet und wodurch sie gewußt haben, die mannigfaltige Eigenthümlichkeit so verschiedener Länder und Stämme zu jener einmüthigen Gesammtheit zu verbinden, die der Ruhm unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes und die Bürgerschaft seines Bestandes ist. So aus vielen Bächen und Flüssen zusammengeschwollen, rollt der königliche Strom seine mächtigen und ruhigen Wellen befruchtend und segnend durch die Ebene der Zeit, und an seinem wirthbaren Gestade wohnen der Fleiß und die Rüstigkeit und der Wohlstand und die Einsicht und die Ehre und die Tapferkeit und die Treue. Das wissen Sie, das fühlen Sie, und, wie gesondert unter einander Sie auch erscheinen in Heimath, Vorzeit, Sitten, in den Gaben der Natur und in den Beschäftigungen des Lebens, ja in der Mundart selbst: in diesem Gefühle sind Sie einig und Eins, und in diesem Gefühle werden Ihre Herzen das Gelübde thun, welches auch Ihr Mund abzulegen jetzt berufen ist, und welches Sie, die treuen Bürger dieser Residenz, gewiß an eben dieser Stelle vor wenigen Monaten im Stillen schon geleistet haben, als der ehrwürdige König, der nun fortlebt in dem Erben seines Thrones, schmerzlich von Ihnen beweint, Seinen letzten Eingang hielt in jene heiligen Räume.

Diese Rede wurde vom Geheimen Justizrath Krausnick, als Oberbürgermeister der Hauptstadt, der einige Stufen der Freitreppe heraufgestiegen war, im Namen gedachter Stände also beantwortet: Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster König! Ew. königliche Majestät sehen Sich hier umgeben von der gesammten Bürgerschaft Ihrer getreuen Stadt Berlin, umgeben von den Stellvertretern aller andern getreuen Stadt- und Landgemeinden Ihrer gesammten Deutschen Lande. Mit Deutschem, d. h. mit treuem, redlichen, wahrhaftem Sinn, wie solcher jedoch nicht ihnen allein, nein, wie er allen, allen Unterthanen unseres Preussischen Vaterlandes zu eigen ist, sind sie vor den Thron Eurer Majestät getreten, um an diesem feierlichen

Tage in dem Angesicht des Allerhöchsten zu ihm empor das Gelübde der treuesten, unverbrüchlichsten Hingebung an König und Vaterland zu leisten. Der König, den wir verehrten und liebten, der fast ein halbes Jahrhundert hindurch das Glück und der Stolz seines Volkes, der allen Königen ein Vorbild ächter königlichen Tugenden, der Frömmigkeit, Weisheit, Milde, Gerechtigkeit war, dem sein Land, dem Deutschland, dem ganz Europa der Wohlthaten so viele verdankt, er ist, tief und innig betrauert, von uns geschieden. Aber, er hat uns nicht verwaiset zurückgelassen; denn er ließ uns einen Sohn, einen ihm gleichtreuen Vater, — einen Vater zurück, der, von dem ersten Augenblicke seines königlichen Waltens an, uns, seine Kinder, wie ja ein Vater gegen seine Kinder so gern thut, — mit der hingebendsten, wahrhaftesten väterlichen Liebe umfaßt hat, und von dem wir wissen, und zu dem wir fest vertrauen, daß er bis zu dem letzten Augenblicke seines hohen königl. Berufes, den Gott die Kinder unserer Kinder aber vereinst erst spät erleben lassen möge, uns mit gleicher landesväterlicher Gesinnung umfassen wird. Ihm, unserem neuen Vater, wollen wir heute das Gelübde der reinsten Unterthanen-Liebe, der treuesten Anhänglichkeit und Ehrfurcht, des unwandelbarsten Gehorsams zu Füßen legen, heute, an dem Tage, der Ihn uns einst, zu der Seinen und des Vaterlandes Freude, zu unserem und der Unseren Heil geboren werden sah. Ja, — Eure Majestät, dieselbe Liebe, Treue und Hingebung, welche wir unserem früheren königlichen Herrn durch alle Verhältnisse hindurch treu bewahrt haben, wir haben sie Alle, Alle, so viel unserer hier am Orte persönlich, und so viel ihrer durch uns, ihre Stellvertreter, hier gegenwärtig sind, ganz und ungetheilt auf Eure Majestät, unseren nunmehrigen gnädigsten Herrn, übertragen, und werden sie durch alle Zeit treu wahren und halten! Mag Freude, oder auch, was Gott verhüte, mag Leid über uns kommen, wir halten aus in dieser Liebe und Treue! — wir halten aus darin bis zu dem letzten Hauche unseres Lebens! — sie kann, sie wird, sie soll nur mit uns enden! Eure Majestät haben vor wenigen Wochen bei gleicher feierlicher Gelegenheit unseren theuern Mitunterthanen in jener alten königlichen Stadt am Strand

der Ostsee verheißten, „ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König zu sein,“ wie Allerhöchstderen, in Glück und Unglück hoch bewährter, unvergeßlicher Königlicher Vater uns gewesen; — wohlan! wir wissen, daß diese Verheißung auch uns, die wir heute von jenseits des Rheins bis hin zur Ostsee hier versammelt sind, daß sie allen getreuen Unterthanen Eurer Majestät mit gegeben wurde, — und wir preisen deshalb uns, wir preisen das ganze Vaterland darob glücklich! Denn, fest ist die Wohlfahrt jedes Landes und dauernd ist sie gegründet, wo solche hohen königlichen Eigenschaften den Thron einnehmen: — da ist, da bleibt unangetastet, unwandelbar, die Einheit an Fürst und Volk, an Haupt und Gliedern, die — so haben Eure Majestät Allerhöchstselbst das Zeugniß uns gegeben — bei uns besteht; — da streben alle Stände nur nach dem Einen, von Eurer Majestät uns bezeichneten Ziele, dem allgemeinen Wohl; — und da stehen zwar Alle, daß die Segnungen des Friedens, „den uns einst im Schweisse seines Angesichts ein treuer Vater errungen hatte,“ auch fort und fort erhalten und sorgsam gepflegt werden; — da sind aber auch Alle Gut und Blut zu opfern stets bereit, wo es gilt, das Errungene zu wahren, und König und Vaterland gegen Andrang von außen und gegen Sturm zu umstehen! Ja! Allergnädigster König und Herr! — so stehen wir hier, und geloben dieß und damit unwandelbare, unverbrüchliche Treue, Liebe und Hingebung an König und Vaterland zu Gott empor, und werden dieß Gelöbniß mit unserem Gut und Blut wahren und halten, so wahr uns Gott helfe! Dieß wollen wir jetzt eidlich bekräftigen!

Jetzt sollte der Geheime Ober-Regierungs-Rath Mathis die der Eidesleistung vorangehende Vorhaltung verlesen, — da erhob sich Seine Majestät der König vom Throne, trat bis an den Rand der Freitreppe vor, und sprach mit einer Kraft und Klarheit der Stimme die nachfolgenden Worte, welche mindestens von zwanzig Tausenden der hier Versammelten deutlich vernommen wurden, und die auch auf diejenigen, die wegen zu weiter Entfernung außer Stande waren, sie zu hören,

durch die Lebendigkeit, mit welcher der König sprach, Eindruck machten.

„Im feierlichsten Augenblicke der Erbhuldigung Meiner Deutschen Lande, der edelsten Stämme des edelsten Volkes, und eingedenk der unaussprechlichen Stunde zu Königsberg, die sich jetzt wiederholt, rufe ich zu Gott dem Herrn, Er wolle mit seinem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erschollen sind, die jetzt erschallen werden, die Gelübde, die Ich zu Königsberg gesprochen, die Ich hier bestätige. — Ich gelobe, Mein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menschen zu führen, mit offenen Augen, wenn es die Bedürfnisse Meiner Völker und Meiner Zeit gilt, mit geschlossenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt; Ich will, so weit Meine Macht und Mein Wille reichen, Friede halten zu Meiner Zeit — wahrhaftig und mit allen Kräften das edle Streben der hohen Mächte unterstützen, die seit einem Viertel-Jahrhundert die treuen Wächter über den Frieden Europa's sind. — Ich will vor Allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu sichern, auf welche es die göttliche Vorsehung durch eine Geschichte ohne Beispiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden ist für die Sicherheit und die Rechte Deutschlands. In allen Stücken will Ich so regieren, daß man in Mir den ächten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen soll, deren Andenken von Geschlecht zu Geschlecht im Segen bleiben wird. Aber die Wege der Könige sind thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geist ihrer Völker ihnen nicht hilfreich zur Hand gehen. Darum, in Begeisterung Meiner Liebe zu Meinem herrlichen Vaterlande, zu Meinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorsam geborenen Volke richte Ich an Sie, Meine Herren, in dieser ernstesten Stunde eine ernste Frage! Können Sie, wie Ich hoffe, so antworten Sie Mir, im eigenen Namen, im Namen Derer, die Sie entsendet haben! Ritter! Bürger! Landleute! und von den hier unzählig Geschaarten Alle, die Meine Stimme vernehmen können — Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geist, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Deutschen, in der heiligeren Liebe der Christen

Mir helfen und beistehen, Preußen zu erhalten, wie es ist, wie Ich es so eben, der Wahrheit entsprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen soll? Wollen Sie Mir helfen und beistehen, die Eigenschaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit seinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde gefeilt ist? — nämlich: Vorwärts-Schreiten in Alters-Weisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in diesem Streben Mich nicht lassen, noch versäumen, sondern treu mit Mir ausharren durch gute, wie durch böse Tage — O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, schönsten Laute der Muttersprache, antworten Sie Mir ein ehrenfestes Ja! — (Dieses Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes). Die Feier des Tages ist wichtig für den Staat und die Welt — Ihr Ja aber war für Mich — das ist Mein eigen — das laß ich nicht — das verbindet uns unauflösllich in gegenseitiger Liebe und Treue — das giebt Muth, Kraft, Getrostheit, das werde ich in Meiner Sterbestunde nicht vergessen! — Ich will Meine Gelübde, wie Ich sie hier und zu Königsberg ausgesprochen habe, halten, so Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! — — Vollenden Sie nun die hohe Feier! — — Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieser Stunde!“

Der Eindruck, den diese Königlichen Worte machten, ist nicht zu schildern; es muß nur noch bemerkt werden, daß der anhaltende, strömende Regen weder Seine Majestät zu sprechen abhielt, noch die Begeisterung der Tausende von Zuhörern minderte, die während dieser großen Stunde keine äußere Störung empfanden, und regungslos und lauschend auf ihren Plätzen verweilten. — Hierauf wurde von dem Geheimen Ober-Regierungsrath Mathis die Eidesformel verlesen und von dem hiesigen Magistrate, den hiesigen Stadtverordneten, den sämtlichen Abgeordneten der Städte und der Landgemeinden und von der gesammten hiesigen Bürgerschaft, mit aufgehobenen Rechten, aber auch zugleich freiwillig von mehr als zwanzig Tausend Anwesenden, feierlich nachgesprochen. Dennoch tönte

dieser weit hinschallende Eid wie aus einem Munde; er tönte aber auch wie aus einem Herzen, aus einem Sinne. Wahrlich, es waren mächtige Augenblicke, wo so viele Tausend Männerstimmen den oben mitgetheilten Huldigungseid auf dem weiten Schloßplatz leisteten. Anfangs sprachen sie die Eidesworte, wie sie ihnen vorgesagt wurden, ruhiger nach; weil sie aber die ganze Eidesformel gedruckt vor sich hatten, so riß die Begeisterung, der Eifer, der Trieb, sie bald so gewaltig fort, daß sie rasch und immer rascher, ohne das Vorsprechen abzuwarten, sahweise den ganzen Eid ablegten. Es war wie Wellenschläge am Meeresgestade, ein freudiges Stimmengebrause, das weithin erscholl, auch diejenigen ergreifend, welche jetzt diesen Eid nicht zu leisten hatten.

Aufgefordert vom Könige, die Feier zu vollenden, verkündete der Staatsminister von Nochow, daß die Bekanntmachung der Standeserhöhungen und Ordensverleihungen im Schlosse selbst stattfinden sollte. — Deswegen rief nun der am Fuße der Freitreppe zu Pferde haltende Herold:

„Es lebe Friedrich Wilhelm IV.!“

in welchen Huldigungsruf alle Versammelte fröhlich einstimmten, und dann auch, unter Pauken- und Trompetengeschmetter, der Königin ein begeistertes Lebehoch zuriefen.

Zum Schlusse dieser hehren, unvergeßlichen Feierstunde stimmten, unter Kanonendonner und Glockengeläute, die Tausende der vor dem Könige Versammelten das Lied an:

„Nun danket Alle Gott ic.“

Und unter diesem Dankgesange hellte sich der Himmel auf; hellere Sonnenstrahlen umschimmerten die in Scharlach prangende Tribüne und den königlichen Thron, vor welchem nun alle Gewerke, Innungen und Korporationen mit klingendem Spiel und flatternden Fahnen vorüberzogen, um sich an ihre respectiven Aufenthaltsorte zurückzugeben.

Die eigentliche Huldigungsfeier, die öffentliche, war zu Ende. Aber wie lange wird sie noch im Herzen aller Anwesenden wiedertönen!

Es war etwa Ein Uhr geworden. Die meisten Abgeordneten eilten nach Hause, ihre durchnästen Kleider zu wechseln, um alsdann zu dem großen Fest-Diner, zu welchem sie auf Befehl des Königs durch Herrn Hofmarschall v. Meyerinck eingeladen waren, und welches um 3 Uhr beginnen sollte, sich zu verfügen. Zuvor aber fand noch die Verlesung der Ständeserhöhdungen und Ordensverleihungen statt, und ich, dabei gegenwärtig, freute mich herzlich, auch hier die Namen geliebter und verehrter Männer ausrufen zu hören. Z. B. der Domdechant und Geheime Regierungsrath D. von Krosigk auf Poplitz bei Magdeburg, welcher zum Erbtruchseß, und Graf von Beltheim auf Harbke, welcher zum Erbmarschall ernannt worden; der Kreisdeputirte von Alvensleben auf Erleben, der Freiherr von Houwald auf Straupitz in der Niederlausitz, der Freiherr von Seherr-Thoss auf Hohensriedberg, welche, nebst mehreren Anderen, in den Grafenstand erhoben wurden. Ich hörte mit Freuden, wie der so verdienstvoll-thätige Rittergutsbesitzer Nathusius auf Hundisburg, welcher Hundisburg und das ehemalige Kloster Althaldensleben in ein Paradies verwandelt (s. Conversationslexicon u. d. N. Nathusius), wie die Regierungspräsidenten Cuny zu Aachen, und Gerlach zu Köln, wie die mir so theuern Männer, Consistorialrath von Dven, und die Rittergutsbesitzer Joh. Pet. vom Rath auf Pauersfort bei Crefeld, und Bethmann-Hollweg, Professor der Rechtsgelehrsamkeit in Bonn und Erbauer der herrlichen Burg Rheineck, in den Adelsstand erhoben wurden, nachdem sie längst durch Gesinnung und Verdienste, nach dem Urtheil jedes Edel denkenden, wahrhaft und innerlich geadelt waren. Ernennen hörte ich zum wirklichen Geheimenrathe mit dem Prädikat Excellenz den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, den allgemein verehrten Herrn von Bodelschwingh-Belmede, hörte, wie der rastlos-thätige Graf von Seyßel d'air, Landrath des Elberfelder Kreises, wie die in der gelehrten Welt weithin genannten Professoren Stefens, Neander, Goldfuß, mit dem Character: Geheimer Regierungsrath geschmückt, wie der Fabrikherr Feldmann-Simons in Elberfeld zum Commerzienrath ernannt wurde,

welche Alle, als mir wohlbekannt, dieser ihnen verliehenen Auszeichnungen würdig erschienen.

Daß der schwarze Adlerorden auch den väterlich regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode, der rothe Adlerorden erster Klasse (mit Eichenlaub) auch den Fürst-Bischof von Breslau, den Grafen von Sedlnitzky, sowie den evangelischen Bischof Dr. Eylert und den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Grafen Anton zu Stolberg-Wernigerode, daß der Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse (mit Eichenlaub) auch den evangelischen Bischof Dr. Neander und den wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath v. Laddenberg, Director im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten; daß der rothe Adlerorden zweiter Klasse (mit Eichenlaub) den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Streckfuß im Ministerium des Innern und der Polizei, sowie den Geheimen Regierungs-Rath und Professor Dr. Böckh schmückten, und daß manche Andere mir als hochverdiente und hochgeehrte Männer, z. B. Professor Dr. Twisten, Josua Hasenclever, Ebbinghaus u., an diesem unvergeßlichen Guldigungstage ausgezeichnet sind: deß freut sich meine ganze Seele und wünscht ihnen von Herzen Glück dazu. — Da ich nun alle diese mir wohlbekannten Männer einer solchen Ehre würdig erkennen kann, so darf ich mit gutem Fuge schließen, daß auch die vielen andern, mir nicht genau bekannten, hier nicht genannten Männer der ihnen an diesem Tage gewordenen Auszeichnung ebenso würdig sein werden. Welch eine Reihe verdienter Männer findet sich also im Preussischen Staate? Und läßt sich nicht voraussetzen, daß noch weit mehrere durch stillen Verdienst, durch Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Vaterlandsliebe und Treue, ähnlicher Ehrenbezeugungen sich werth gemacht haben? — Heil also einem solchen Staate, einem solchen Volke! —

Doch auch von dem großen, festlichen Mittagessen im Königlichen Schlosse, an welchem nahe an Drittehalbttausend Gäste Theil nahmen, muß ich Einiges erwähnen. In 32 Sälen und Zimmern wurde gespeist. Es ist dabei gewöhnlich,

daß, wenn sich die höchsten Herrschaften auf Ihren Sitzen niedergelassen, die übrigen Gäste sich setzen, wo noch Platz ist. So erzählte mir mein lieber mitabgeordneter Wohnungsnachbar K. von D. bei A., daß er neben dem neuernannten Cultusminister Eichhorn zu sitzen gekommen, der sich auf eine höchst freundliche, vertrauenerregende Weise mit ihm unterhalten. Auch ich hatte Ursache, mit meinem Tischgenossen zufrieden zu sein. Obwohl für dieses große Fest die Huldigungsdeputirten nach ihren Provinzen geordnet werden sollten, so ließ sich doch diese Ordnung nicht festhalten und ausführen. So kam ich mit Brandenburgischen, mit Schlesiſchen, mit Sächſiſchen Deputirten an Einem Tische zu sitzen. Uebrigens war es dieses Mal ausdrücklicher Wille des Königs, daß an seiner Tafel vorzugsweise so viele Abgeordneten der drei Stände sich befänden, als irgend der Raum gestatten würde; diese saßen dann dem Könige und der Königin möglichst gegenüber. Ich aber unterhielt mich mit meinem gelehrten Tischgenossen auf das Unangenehmste. Eine läßliche Weise muß ich es nennen, daß auf jedem Tische ein Verzeichniß der Speisen lag, welche zu erwarten waren; es konnte also ein Jeder zuvor in Absicht auf die Auswahl derselben mit seinem Geschmack und Magen Rath nehmen — ein nicht übles Mittel gegen das zu Viel oder zu Wenig.

Für jede der drei Haupttafeln war ein Musik-Corps bestellt, welches besonders die Preußenlieder vortrefflich ausführte. Für alle Tafeln brachte der dazu gewählte Marschall den Toast auf den König aus, welcher denselben auf die sämtlichen Stände erwiederte.

Unter vielen angenehmen Gesprächen war mir besonders erfreulich, was an unserer Tafel Herr v. G. von unserem Könige erzählte, welchen er kennen zu lernen vielfache Gelegenheit gehabt. Er reist einmal auf der Post mit einem oberflächlichen Menschen, der sich folgendergestalt äußert: Ich weiß doch gar nicht, was ich über unseren König urtheilen soll! Einige sagen, er sei ein Pietist; Andere wieder, er sei aufgeklärt. — Herr v. G. erwiederte ihm: Sie werden am Richtigsten über den König urtheilen, wenn Sie ihn für beides halten. — Und dieser

Meinung bin ich auch; so hat sich der König bei unzähligen Veranlassungen erwiesen! Was sollen bei wahrhaft gebildeten Menschen solche untergeordneten Gegensätze? Erleuchtete Frömmigkeit und fromme Erleuchtung — das ist die wahre Bildung, und diese besitzt unser König im vollsten Maaße! —

Wie manches Schöne, Lehrreiche, Erfreuliche, wurde sonst noch mitgetheilt — und wie mag denn auch an den anderen Tischen es an geistiger Unterhaltung, an Nahrung für Geist und Gemüth, nicht gefehlt haben! —

Jetzt war die Tafel aufgehoben. Noch einmal wurde von den Gästen das: Nun danket Alle Gott &c. angestimmt; König und Königin gingen hierauf durch alle Säle und Eßgemächer, und unterhielten sich hier und da und dort mit den hocheufreuten Gästen auf das Leutseligste und Theilnehmendste. O wie reich, wie weit, wie liebevoll ist das Gemüth unseres Königs! Und wie steht ihm auch hierin seine Gemahlin würdig zur Seite!

Als nun die beiden Majestäten mit ihrem Gefolge freundlichst grüßend vorbeigeschritten, und wir, von unseren Sitzen erhoben, den Gruß, uns ehrerbietig dankbar verneigend, erwidert, da eilten die Meisten sofort aus dem Schlosse, um noch (es war zwischen 6 — 7 Uhr) die überall reichlich und glänzend erleuchtete Stadt in ihren einzelnen Straßen zu beschauen. Ueberfüllt und geblendet wurde man fast von dem Glanze und der Pracht aller dieser Erleuchtungen! Schien es doch fast, als wenn die Stadt in einem Lichtstrome schwimme! Vorzüglich konnte ich nicht müde werden, das lange und weite Zeughaus zu bewundern — seine Mauern schienen aus Lichtsteinen erbaut, und nur die Fenster, sonst der hellere Theil des Gebäudes, waren dunkel gelassen, jedoch von Lichtrahmen umsäumt. — Es wunderte mich, daß so wenige transparente Inschriften zu sehen waren. Eine las ich mit Wohlgefallen: Dem König Heil, der heut' uns ward geboren! Und Heil dem Volk, das Treu' ihm heut' geschworen!

Auch Ihre Majestäten sah ich bei dieser Gelegenheit unter den Linden an mir vorüberfahren; sie wurden auch hier wieder

erkannt und mit einem jauchzenden Lebehoch empfangen. Aus einem der nachfolgenden Wagen flatterten Blätter heraus, welche vom Winde ein wenig emporgetragen, dann niederfallend von den Anwesenden begierig aufgefangen wurden. Auch mir wurde ein solches Blatt zu Theil; es war überschrieben:

Preussenhuldigung.

Am 15. October 1840.

Ich will aus demselben nur die erste und dritte Strophe mittheilen:

Was kommt das Volk aus Fern' und Nah? —
 Es zieht zur Königs-Weihe. —
 Wie heißt dieß Land? — Borussia,
 Das Vaterland der Treue,
 Die Heimath deutscher Thatenkraft,
 Der edlen Kunst und Wissenschaft. —
 Hurrah!

Dem (wackern Preußensohn) huldigen wir, treu zu sein,
 Auf Seinen Ruf zu hören! —
 Und dringt ein Feind von Aussen ein,
 Wir wollen's ihm schon wehren!
 Noch wie im Februar und März
 Von Dreizehn fühlt der Preußen Herz.
 Hurrah! &c.

So endete dieser große, dieser feierliche, dieser auf immer unvergeßliche Huldigungstag! — Ein ruhiger, erquickender Schlummer umfing mich in meinem stillen Schlafgemach. — „Diesen Kuß der ganzen Welt!“ —

Drittes Tagebuchblatt

vom 16ten und 18ten October.

Die Huldigung, der Königin geweiht.

Bereits am Huldigungstage hatten wir uns erquicken können am Anblick der Königin in der Königlichen Loge der